

Den Koran neu denken

Ein Nachruf auf den islamischen Intellektuellen Nasr Hamid Abu Zaid

Am 5. Juli starb mit Nasr Hamid Abu Zaid einer der bedeutendsten Denker des modernen Islam. Er war der lebende Beweis dafür, dass tief empfundene Spiritualität und kritisches Denken auch im Islam kein Gegensatz sein müssen. Doch es waren weniger seine wissenschaftliche Arbeit und sein Zugang zum Islam, die im Westen Interesse hervorriefen, als vielmehr die Attacken von Islamisten auf ihn.

von **Thomas Schmidinger**

► Nasr Hamid Abu Zaid wurde im Juli 1943 im Dorf Qufaha bei Tanta in Unterägypten geboren. Somit wuchs einer der wichtigsten Denker eines fortschrittlichen Islam auf dem Lande auf, in der Nähe der Grabmoschee von Ahmad al-Badawi, dem Begründer des Sufi-Ordens der Badawiyya in Tanta. Nach einer technischen Ausbildung studierte er Arabistik und Islamwissenschaften in Kairo. In seiner Promotion beschäftigte er sich als Linguist und ebenso als Islamwissenschaftler mit dem Koran und seiner Sprache.

Als gläubiger Muslim war Abu Zaid davon überzeugt, dass Gott den Menschen einen Verstand gegeben habe, um diesen auch einzusetzen. Der Koran, den er als religiöser Mensch wie als Literaturwissenschaftler gleichermaßen verehrte, sollte mit dem Verstand erschließbar sein. In diesem Sinne plädierte Abu Zaid für eine literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Koran, die dessen Geschichten »nicht als historische Dokumente, sondern als literarische Erzählungen«¹ verstehen solle. Für ihn stellte die kritische Beschäftigung mit dem Koran als Text kein Sakrileg dar, sondern vielmehr eine Form der ernst zu nehmenden Beschäftigung mit Religion.

Abu Zaid stand damit durchaus in der Tradition des arabisch-islamischen Denkens, das er besser kannte als seine islamistischen Verfolger. Er schöpfte dabei aus einer Vielzahl an verschütteten Quellen des kritischen Denkens, beginnend bei der Schule der Mutazila, die den Koran als geschaffen betrachtete und damit auch einer kritischen Auseinandersetzung zugänglich machte.

Ein weiterer wichtiger Vorgänger war Ali Abdel Raziq (1888-1966), der mit seiner 1925 publizierten Arbeit »Der Islam und die Grundlagen der Regierung« beinahe die Basis für eine islamisch argumentierte säkulare

Rechts- und Staatsordnung gelegt hätte. Aber eben nur beinahe, da die Ideen Abdel Raziqs, wie die anderer islamischer Rationalisten auch, immer stärker verdrängt und politisch bekämpft wurden. Trotz aller Niederlagen verstummte die Stimme der Vernunft in der islamischen Welt allerdings nie. Das Werk Abu Zaid's trägt diese Traditionen kritischen Denkens in die Gegenwart weiter und zeigt einmal mehr, dass die Vernunft kein kulturelles Privileg Europas darstellt, das in den Nahen Osten zu exportieren wäre, sondern universelles Erbe und Potenzial der Menschheit.

Mit der Debatte über Abu Zaid's Thesen setzte jedoch auch die Denunziation ein. Islamische Reaktionäre erklärten ihn zum Apostaten, zum Abweichler. 1995 gipfelte die Kampagne gegen ihn in der Zwangs-scheidung von seiner Frau Ibtihal Yunis und seinem Weg ins europäische Exil.

Ich lernte Nasr Hamid Abu Zaid vor einigen Jahren in Berlin auf dem Forum for Progressive Muslims kennen. Selbst unter den dort versammelten fortschrittlichen Muslimen bildete er eine Ausnahmeerscheinung. Nicht nur, dass er durch die Vertreibung ins europäische Exil längst ein lebhaftes und ehrliches Interesse an den Ideen junger KollegInnen hatte – sich also nicht auf den Austausch mit namhaften Intellektuellen beschränkte. Auch seine Art, Widersprüchlichkeiten nicht einfach wegzuwischen, sondern auch als Ansporn zum Weiterdenken zu benutzen, machte ihn zu einem der interessantesten Denker des zeitgenössischen Islam.

Den Koran begriff er als »ein Resultat von Dialog, Debatte, Argumentation, Annahme und Zurückweisung. Diese horizontale, kommunikative und humanistische Dimension liegt in der Struktur des Koran, nicht außerhalb davon. Die Einladung, den Koran neu zu denken, ist ein Ausfluss dieser kommunikativen Dimension.«² Abu Zaid selbst entwickelte seine Ideen in der Debatte mit Anderen weiter. Sein Ausgangspunkt war zwar, den Koran hermeneutisch zu lesen, doch dabei blieb es nicht. Er plädierte für eine »Öffnung« des Koran für unterschiedliche Bedeutungen und die Erfahrungen der Gläubigen im Sinne der sufischen Mystik des aus al-Andalus stammenden Ibn Arabi (1165-1240). Somit lässt sich auch die Evolution von Abu Zaid's Denken nachvollziehen. In den Ansätzen der letzten Jahre verschmolz bei ihm der Begriff des

Diskurses aus europäischen postmodernen Debatten mit dem mystischen Weltbild Ibn Arabis. Diese unterschiedlichen Ausgangspunkte stellten für Abu Zaid keine Gegensätze dar. Vielmehr eröffnete ihm der Sufismus Interpretationsspielräume. Zwei Jahre vor seinem Tod erklärte er in einem Interview: »Von Anfang an basiert der Sufismus auf der persönlichen spirituellen Erfahrung. Obwohl es bestimmte Regeln gibt, hat nach der Überzeugung dieser Mystiker jedes Individuum seinen eigenen Weg, mit dem Kosmos und dem Göttlichen zu kommunizieren und diese zu interpretieren. Der Koran ist Rede Gottes, aber der Sufi betrachtet diese, als sei sie an ihn selbst ergangen. Sein spezifischer Weg der Lektüre ist von besonderer Bedeutung. Deshalb betont der Sufismus auch, dass es immer eine Vielfalt möglicher Deutungen gibt – ohne den normativen Bedeutungen des Korans, wie sie die Rechtsgelehrten und die Theologen definieren, Gewalt anzutun.«³

Abu Zaid war eben nicht nur ein rationalistisch argumentierender Intellektueller, sondern auch ein zutiefst spiritueller Mensch, der sich insbesondere in seinen letzten Jahren verstärkt dem Sufismus zuwendete. Das verbindet ihn mit dem sudanesischen Reformier Mahmud Muhammad Taha und seinen »Republikanischen Brüdern«.

Abu Zaid ging es nicht um die Vermarktung seines Wissens und Denkens, sondern um den Austausch mit anderen kritischen Menschen – ein Austausch, den er in seinem Heimatland Ägypten oft schmerzlich vermissen musste. Der leidenschaftliche Lehrer litt am katastrophalen Bildungswesen seiner Heimat, das er für die Engstirnigkeit des von vielen ägyptischen Muslimen praktizierten Islam verantwortlich machte.

Anmerkungen

- ¹ Nasr Hamid Abu Zaid: Gottes Menschenwort. Für ein humanistisches Verständnis des Koran. Freiburg, 2008, S. 62
- ² Ebenda, S. 227
- ³ »Historische Texte stärker berücksichtigen« Ein Gespräch mit dem Islamwissenschaftler Nasr Hamid Abu Zaid. Herder Korrespondenz, 7/2008, S. 340-344

► **Thomas Schmidinger** ist Lektor am Institut für Politikwissenschaft Wien und Research Fellow an der University of Minnesota.